

Im Ergebnis der weiteren Aussprachen gaben alle Brigaden ihre Zustimmung zum Kampf um den Titel. Erfreulich war, daß unsere Genossen einheitlich und geschlossen in den Brigaden auftraten und ihre Meinung darlegten. Dabei wurden von einigen Genossen sofort Verpflichtungen zur Steigerung der Produktion in der Ferkelaufzucht und im Maststall übernommen. Genosse Schäfer sagte: „Wir werden in unserem Brigadevertrag fenthalten, daß wir innerhalb der Ställe den Erfahrungsaustausch besser organisieren und als Brigade gemeinsam die Steigerung der Produktion beraten. Wir werden uns auch fachlich weiterqualifizieren.“ Die Parteileitung achtete darauf, daß für die Brigaden ein Brigadebuch angelegt wurde, das deren Arbeiten und ihre Verpflichtungen enthalten sollte. Diese Brigadebücher waren die Grundlage für den Brigadevertrag, der nun ausgearbeitet und beschlossen werden mußte.

Wie leiteten wir nun die Brigaden bei der Ausarbeitung ihrer Verträge an? Im Arbeitsplan unserer Parteiorganisation stand an erster Stelle: Abschluß der Verträge, höchste Planerfüllung und Erreichung des Weltniveaus in der Produktion. Als Parteisekretär informierte ich mich bei den Genossen unseres Patentbetriebes über den Inhalt solcher Verträge. Ich sah mir auch einige, im VEG „August Bebel“ und in anderen LPG an. Dann fuhr unsere gesamte Parteileitung zum Erfahrungsaustausch zur LPG „Florian Geyer“, Aschersleben, mit der wir im Leistungsvergleich stehen. Mit diesen Erfahrungen wurden die Brigaden* bei der Ausarbeitung ihrer Verträge angeleitet.

Im Plan 1960 hatten wir 14 Ferkel je Sau vorgesehen. Unsere ökonomische Konferenz, auf der wir das 7. ZK-Plenum auswerteten und dabei besonders die Ferkelaufzucht untersuchten, erbrachte jedoch den Nachweis, daß in unserer LPG im Jahr 1959 schon 16 Ferkel je Sau aufgezogen worden waren. Die Parteileitung prüfte diese Ergebnisse und empfahl den Brigaden, 16 Ferkel je Sau auch für 1960 als Kampfziel festzulegen.

Als nächster Punkt stand die Mastzeit

der Schweine. Ergebnis 1959: In zehn Monaten 115 kg. Vorschlag 1960: In zehn Monaten 130 kg. Der Genosse Schröder schlug vor: In 8,5 Monaten 110 kg und in zehn Monaten dann 130 kg. Beide Vorschläge wurden im Brigadevertrag aufgenommen. Seit 1958 arbeiten wir mit eigenem Mischfutterwerk. Im Jahre 1959 konnten wir den Einsatz von Getreideeinheiten je dz Schweinefleisch von 5 dz auf 4 dz senken. Zeitweise hatten wir eine tägliche Gewichtszunahme von 600 Gramm je Tier. Der Plan bei Eiern sieht 1960 je Huhn 155 Stück vor. Die Mädels der Brigade sagten: 170 Stück. Der Agronom meinte, das hätte er in seiner langen Praxis bei einer großen Herde noch nicht erlebt. Die Mädels blieben bei 170 Eiern je Huhn und nahmen sie im Vertrag auf.

Auch bei der Großviehbrigade gab es harte Auseinandersetzungen über den Brigadevertrag. Die Forderung der Parteileitung nach einer wesentlichen Erhöhung der Milchleistung (1959 waren es 2789 kg je Kuh) löste eine heftige Diskussion aus, bei der die Feldbaubrigaden nicht gut davorkamen. Die Viehpfleger forderten besseres und ordentliches Futter als Voraussetzung zur Erhöhung der Produktion. Alles andere, wie richtige Pflege, Leistungsfütterung usw., wollten sie selbst beitragen. Ergebnis der Aussprache war: In den Ställen Eggert und Amt sollen 3400 kg Milch, im Stall Krösch 3200 kg, im Stall Klammroth 3100 kg mit 3,5 Prozent Fettgehalt produziert werden. Die Ziele des Siebenjahrplanes bei Rindvieh einschließlich Kühe werden bis 1963 und bei Schweinen bis 1961 aus eigener Nachzucht erreicht.

Die Parteileitung nahm die Kritik an der bisherigen Zusammenarbeit zwischen Feldbau- und Viehzuchtbrigaden zum Anlaß einer ersten Aussprache mit der Feldbaubrigade. Mangelnde Unterstützung bei der Futteranfuhr, schlechte Futterbereitstellung oder Gleichgültigkeit waren die Hauptpunkte. An die Genossen im Feldbau wurde die Forderung gestellt, in ihren Brigadeverträgen festzuhalten, wie diese Mängel beseitigt werden sollen. Es wurde erreicht, daß künftig einwandfreies Futter bereitsteht, Patenschaften